

Zeitschrift: Das Konzept : die Monatszeitung
Herausgeber: Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS
Band: 3 (1974)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

konzept

Auflage 37 000 Preis Fr. 1.20

Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Beat Schweingruber

Redaktions- und Verlagsadresse: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Telefon 0 (01) 47 75 30

Abonnemente: Jahresabonnement Inland Fr. 12.—, Ausland Fr. 14.— Bestellungen beim Verlag

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich, Tel. 0 (01) 47 34 00

Streik im Frack
Bemerkungen zum «Scheitern» der Bundesanleihe Seite 3

Fremdarbeiterpolitik
Ist die KAB-Initiative eine brauchbare Alternative? Seite 3

Studienplätze gegen Geld?
Sollen die Nichthochschulkantone zur Kasse gebeten werden? Seite 5

Aus der Werkstatt geschrieben
Arbeiterliteratur in der Schweiz Seite 7

Stellung der Frau in der Schweiz
Doppelrolle, «Minderwertigkeit» und «Andersartigkeit», Protest Seite 9

Buchhinweise
Rosinen aus der Flut der Neuerscheinungen Seite 10

Shopping-Center-Geschwür
Wer steht dahinter? Wer profitiert? Seite 11

Reichtumssteuer
Konzertierte Aktion der Superreichen Seite 13

Alexander Solschenizyns «heiles Innenleben»

Von Walter Matthias Diggelmann

Am 31. Mai dieses Jahres wurde Alexander Solschenizyn – Schriftsteller russischer Provenienz, westeuropäischer Nobelpreisträger, Offizier A. D., derer Roten Armee, Antikommunist, prominenter Gastarbeiter der Schweiz, seit Jahrzehnten einziger politischer Flüchtling, der vom ostschweizerischen katholischen Bundesrat Furgler die einmalige Bewilligung bekommen hat, sich als politischer Flüchtling politisch zu äussern, und zwar ausschliesslich antikomunistisch – in Zürich von eindeutig rechtsgerichteten italienischen Journalisten den Preis des «Goldenen Klichs» überreicht.

Solschenizyn, Millionär in westlicher Währung, Bewohner des Mittelstandviertels Zürich 6, begrüsst bei seiner Ankunft durch den Vorstand des Schweizerischen Schriftstellerverbandes, der bis Frühjahr 1974 präsidiert wurde von einem Psychiater, der einen hochdotierten Posten bei der Basler Chemie innehatte, dem PEN-Präsidenten sein durfte (oder gerade deswegen?), neuerdings präsidiert wird durch den «Ex-Stalinisten» Alfred A. Häslar, ständiger Mitarbeiter der bedeutenden Tageszeitung «Die Tat», deren bedeutender Chefredaktor Jaekle noch heute im Verdacht steht, ein «Blut- und Boden-Nazi» gewesen zu sein, bedankte sich für die Ueberrundung des «Klichs-Preises» mit den Worten (zitiert nach der NZZ, deutsch von Ilma Rakusa): «An Anbetracht der Tatsache, dass dieser Preis bereits im elften Jahr vom Italienischen Journalistenverband vergeben wird und heute nun mir zufällt (Zufall? der Verf.), weiss ich mich nicht nur zur Dankbarkeit verpflichtet, sondern hege auch einen gewissen Stolz darüber, unter meinen Vorgängern so würdige und tapfere Menschen zu finden, wie es die Prager Jugend von 1968 war.»

Konrater Konrad Adenauers (westdeutscher Chef vom Dienst bzw. Feldmarschall im kalten Krieg), steht dieser Fred Luchsinger, hat den Alexander Solschenizyn kürzlich auch in einem Leitartikel bemüht. A. S. macht es diesen wohlgezogen und gutgekleideten Burschen einfach: «Emotional gefärbte Klischees führen uns eher auf Irrwege, als dass sie uns Einsicht in die Lage der heutigen Welt gewähren.»

Herr Solschenizyn, wohlbestellter Hojnar des Westens (er hat bloss noch nicht gemerkt, welche Rolle man ihm gegeben hat, und dass Heinrich Böll darauf hereingefallen ist, ändert ja nichts an der grossartigen Verlogenheit...), dieser A. S. quatscht also ernstlich von unserem heiligen Innenleben. Aber er sagt nicht etwa «ich», nein, er spricht von «wir». (Wo bleibt da James Schwarzenbach?)

A. S. verbreitet sich auch über das 14. und das 16. Jahrhundert. Das waren für ihn «heile» Jahrhunderte. Von päpstlicher Inquisition hat A. S. nie etwas gehört, nichts von den Bauernkriegen, nichts von Repressionen, wie sie nicht einmal der Stalinismus produzieren konnte. Historisches Bewusstsein, Wissen überhaupt, geht A. S. total ab. Ironie des Schicksals: Solschenizyns Rechtsanwalt Dr. Fritz Heeb ist auch ein Ex-Stalinist. Und Mailand und Brescia hat A. S. wohl völlig vergessen. Von Guernica gar nicht zu reden. Auch nicht von der Schlacht um Stalingrad... Ich will folgendes unmissverständlich sagen: Es gibt, Herr A. S., glaubwürdigere Literatur als die Ihre! Wenn schweizerische Autoren gleich Ihnen und Sacharow wöchentlich der «Prawda» Interviews, die gegen ihre Heimat gerichtet sind, geben würden, würden sie auch ausgebürgert. Auch wir Schweizer haben Schriftsteller ausgebürgert, zum Beispiel Jakob Schaffner, und unsere antisemitische Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges war kein Drecks besser als die Judenpolitik Ihres Landes. Sie haben bei uns durch Ihre antisowjetischen Schriften Millionen verdient. Nutzen Sie diese Millionen und schreiben Sie nun den Roman über unsere Arbeiter, über unsere Kranken, über unsere Alten!

«Ist denn wirklich der Mensch das höchste Wesen, gibt es nicht ein höheres geistiges Prinzip?» So fragt A. S. in seiner Dankesrede. Dazu kann ich nur eine Antwort geben: «Bei uns, Herr Nobelpreisträger A. S., können Sie sicher sein, dass der Mensch nicht das höchste Wesen ist. Als «geistiges Prinzip» haben wir in der Schweiz einerseits den Freisinn, andererseits die «Neue Zürcher Zeitung» und den bärtigen lieben Gott eingesetzt (bärtig wie Sie).

Die Rede des Herrn Nobelpreisträgers Alexander Solschenizyn wurde selbstverständlich in extenso von der «Neuen Zürcher Zeitung», dem «Weltblatt», wie es sich selbst versteht, bzw. durch die arbeitsfreundliche Werbeagentur Looser hochstilisiert wird (wenn auch dumm, so doch offensichtlich wirksam), publiziert. Chefredaktor Luchsinger, Sohn eines Arbeiters, der in den dreissiger Jahren «stempen» gehen musste, Luchsinger, der darauf stolz ist, aber heute dennoch versucht, aus der Welt zu leugnen, dass es eine Klasse gibt (es gibt nichts Fürchterlicheres als sogenannte arrierte «Proletenkinder», die ihren Unverstand, ihr Nichtwissen, was den Marxismus betrifft, mit Informationen aus dem Internationalen Rotary-Club kompensieren), Fred Luchsinger, in dessen Arbeitszimmer noch heute ein

«konzept»-Gespräch mit LdU-Nationalrat Franz Jäger:

Sozialer Liberalismus: «Möglichst viel Freiheit für alle»

Das parteipolitische Spektrum ist in Bewegung geraten – zumindest an der Basis. Am Luzerner Parteitag der SPS verpflichteten die Delegierten den Parteivorstand in Sachen Bodenrecht auf eine konsequenter linke Linie. Die Tendenz zur Profilierung nach links innerhalb der SPS hat sich damit einmal mehr bestätigt. Die aktive Basis des Landesrings und deren enga-

gierte Vertreter im Parteivorstand versuchen die «Bewegung» Duttweilers in eine sozialliberale Grundsatzpartei, in eine Partei der sozialen Mitte umzuformen. Im folgenden Gespräch mit Nationalrat Franz Jäger sollen einige Aspekte dieser ideologischen Offensive des Landesrings in Richtung sozialen Liberalismus etwas näher betrachtet werden. Rolf Nef

konzept: In welchen Punkten unterscheidet sich der soziale Liberalismus, auf dessen Grundlage die neuen Grundsätze und Richtlinien des Landesrings ausgearbeitet worden sind, vom Liberalismus klassischer Prägung?

Jäger: Der Liberalismus im herkömmlichen Sinn legt das Schwergewicht auf die individuelle Entfaltungsmöglichkeit, auf den individualistischen Freiheitsbegriff. Der Liberalismus soll hier vor allem dem Wohl des einzelnen zugute kommen. Das sind Grundgedanken, die m. E. zu gewissen Fehlentwicklungen geführt haben, indem durch diesen rein individualistisch verstandenen Freiheitsbegriff Privilegien und Machtkonzentrationen entstanden sind – Anhäufung von Macht, z. B. durch Verfügung über Produktionsfaktoren in wenigen Händen. Diese Privilegien und Machtkonzentrationen äussern sich auch in grossen Einkommens- und Vermögensunterschieden, in Klassengegensätzen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Altliberalismus durch die Betonung des individualistischen Freiheitsbegriffs zu einem Liberalismus für Privilegierte, zur Rechtfertigung der Freiheit weniger auf Kosten der Freiheit anderer geworden ist.

Der Liberalismus moderner Prägung geht zurück auf die altersursprüngliche Vorstellung von Liberalismus, die sich im Satz von John Stuart Mills zusammenfassen lässt: das grösste Glück der grössten Zahl. Das heisst also nicht eine Maximierung der Freiheit des einzelnen, sondern möglichst viel Freiheit, möglichst viel Selbstentfaltung für alle.

Bedürfnisse der Gemeinschaft als Grenzen

k. In einem der «Grundsätze» wird darauf hingewiesen, dass die Freiheit des einzelnen ihre Grenzen nicht nur an der Freiheit des anderen, sondern auch an den «Bedürfnissen der Gemeinschaft» finde. Wie sind diese «Bedürfnisse der Gemeinschaft» zu bestimmen? Wer soll sie bestimmen? Ist es heute nicht so, dass wenige Privilegierte und Mächtige ihre Bedürfnisse als diejenigen der Gemeinschaft «verkaufen» können?

J. Der modern konzipierte Liberalismus wird sicher nicht ohne gewisse gesellschaftspolitische Veränderungen verwirklicht werden können, denn die Bedürfnisse der Gemeinschaft müssen auf demokratische Art und Weise fixiert werden. Ich möchte mich hier nicht einfach mit dem Schlagwort von «De-

abhängigen, wie ist es dann überhaupt möglich, auf liberalem Weg – also ohne die z. B. von der Linken geforderte grundlegende Systemveränderung (Aufhebung des Gegensatzes Produktionsmittelbesitzer Lohnabhängiger usw.) – reale gesellschaftliche und wirtschaftliche Gleichheit zu schaffen? j. Ich glaube ja. Nach der neoliberalen Konzeption ist diese Erweiterung der Chancengleichheit seiner möglich. Ein Ausbau der Chancengleichheit setzt voraus, dass die Mitbestimmungsmöglichkeiten in allen Bereichen ausgedehnt werden. Dieses Postulat steht natürlich dem Altliberalismus diametral entgegen.

Dr. Franz Jäger (33), Dozent an der Hochschule St. Gallen und Mitarbeiter am Institut für Ausenwirtschafts-, Struktur- und Marktforschung, seit 1973 Vizeobmann des Landesrings.

mokratisierung von Wirtschaft und Gesellschaft» begnügen. Durch die Ausdehnung der Mitbestimmung im gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Bereich können jedoch die Voraussetzungen geschaffen werden, dass diese sogenannten Bedürfnisse der Gemeinschaft in demokratischer Art und Weise zumindest konkretisiert werden können. Dabei ist zu sagen, dass auch objektive Kriterien zur Beurteilung dessen, was nun Gemeinschaftsbedürfnisse oder eben persönliche Nutzenmaximierung ist, herangezogen werden können. Denken Sie hier z. B. an den Umweltschutz.

k. Angestrebt werden gleiche gesellschaftliche und wirtschaftliche Chancen für alle. Berücksichtigt man die heute bestehenden gravierenden Ungleichheiten und den vor allem von den Linken betonten Gegensatz zwischen Produktionsmittelbesitzern und Lohn-

abhängigen, wie ist es dann überhaupt möglich, auf liberalem Weg – also ohne die z. B. von der Linken geforderte grundlegende Systemveränderung (Aufhebung des Gegensatzes Produktionsmittelbesitzer Lohnabhängiger usw.) – reale gesellschaftliche und wirtschaftliche Gleichheit zu schaffen? j. Ich glaube ja. Nach der neoliberalen Konzeption ist diese Erweiterung der Chancengleichheit seiner möglich. Ein Ausbau der Chancengleichheit setzt voraus, dass die Mitbestimmungsmöglichkeiten in allen Bereichen ausgedehnt werden. Dieses Postulat steht natürlich dem Altliberalismus diametral entgegen.

k. Grundsätzliche Veränderungen würde also heissen: Vergrösserung der Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung in allen Bereichen?

j. Sicher. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich unter Chancengleichheit nicht unbedingt eine exakt gleiche Verteilung verstehe. Chancengleichheit im Bildungswesen z. B. bedeutet für mich nicht unbedingt, dass im Idealfall jeder an der Hochschule studieren soll. Sondern Chancengleichheit bedeutet m. E., dass jeder die gleichen Ausgangschancen haben soll. Dies ist ja heute bei uns nicht der Fall – und zwar weniger aus finanziellen als aus milieubedingten Gründen. Im Endeffekt sollte es so sein, dass jeder entsprechend seinen Neigungen und seinen Fähigkeiten den Bildungsweg beschreiben kann, der ihm persönlich am ehesten entspricht.

Chancengleichheit im wirtschaftlichen Bereich

k. Was aber heisst nun konkret «Chancengleichheit» im wirtschaftlichen Bereich?

j. Chancengleichheit heisst hier zum einen Verbesserung der sozialen Mobilität. Gewiss besteht in der Schweiz schon heute eine recht grosse soziale Mobilität; diese muss aber weiter verbessert werden.

Zum anderen gibt es eine echte Chancengleichheit im wirtschaftlichen Bereich nicht ohne Partizipation. In diesem Sinn besteht Chancengleichheit heute sicher nicht. Im weitern ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass heute die Inflation die verschiedenen sozialen Personengruppen in unterschiedlichem Ausmass trifft. Ein Beispiel: Die Inflation begünstigt den Schuldner und schädigt den Gläubiger. Es ist ganz klar, dass die Inflation den Schwächeren mehr trifft als den Starken. Dies gilt auch regional. Hier liegt also noch eine Chancengleichheit nach sozialen Gruppen verborgen. Soll also Chancengleichheit realisiert werden, so ist unter anderem auch ein konsequenter Kampf gegen die Inflation zu führen.

k. Der soziale Liberalismus versucht, «herkömmliche liberale und sozialistische Vorstellungen miteinander zu ver-

die Mitbestimmung von Bedeutung: Im Moment, wo die Mitbestimmungsmöglichkeiten ausgedehnt werden, verstärkt sich natürlich die Sozialpflichtigkeit des Kapitals.

k. Forderung nicht auch die Jungliberalen – z. B. die freisinnigen Jungtürken – eine Verstärkung der Sozialpflichtigkeit des Kapitals in dieser Richtung?

j. Mein Eindruck geht genau in die andere Richtung. Ich bin der Meinung,

94.108.074

Marlboro
Freiheit und Abenteuer



Landessring-Parteitag in Bern: «Ordnung in Freiheit soll Mass unserer Politik sein. Im Interesse kommender Generationen haben wir das quantitative Wirtschaftswachstum einzuschranken, schädliche Entwicklungen zu unterbinden und allen Bürgern gleiche Chancen und soziales Wohlergehen zu gewährleisten.»



KENT
WITH THE FAMOUS MICRONITE® FILTER

Was a good time...

Lesesame Tabake. Fein im Aroma. Die exklusive Class-A-Cigarette. Und jede Kent mit Micronite-Filter.

LENTAS K 24°C

Aus USA ORIGINAL



Armee-Schlafsäcke
Feldjackets und Hosen
Reportermäntel
Fliegerjackets

Buschjackets
Marinejackets
Safarihemden
Seesäcke

Nylon-Gestellrucksäcke
Lee Riders und Jacken
Leder-Armeestiefel
Lederbekleidung usw.

BLUE JEANS:
Wrangler
Lee Cooper
Levi Strauss

Versand ganze Schweiz

Gratisprospekt

PRIMO AND JEANS SHOP
IMBACH

Bäckerstrasse 22
8004 Zürich
Tel. (01) 23 90 67

Verlangen Sie

den Stellenanzeiger des Bundes mit den vielen interessanten Angeboten.

Die Stelle

Für eine Probenummer schreiben oder telefonieren Sie uns!

EIDG. PERSONALMANT
Stellennachweis
3003 Bern Telefon (031) 61 62 53

Wir haben gute Vorsätze* und suchen ein

Medien-Phänomen
(weiblich oder männlich)

* Wir wollen unsere Kunden besser informieren — z. B. über das, was man jenseits von Akropolis und Machu Picchu auch noch wissen sollte. Dazu benötigen wir jemanden, der uns die notwendigen Dokumentationen erstellt, Programme textet redigiert und Artikel schreibt.

Natürlich braucht's journalistische Praxis für diesen Job.

Schweizerischer Studentenreisendienst
Postfach 3244, 8023 Zürich
Tel. (01) 47 75 30 oder (01) 34 62 19

Andermatt

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 sind in unserem Sommer- und Wintersportort folgende Stellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrer(in) phil. I
mit Französisch (verschiedene Fächerkombinationen möglich)

1 Sekundarlehrer phil. II
Mathematik, Physik und Geometrie

1 Abschlussklassenlehrer
(auch berufs begleitende Ausbildung möglich)

Wir bieten:

- neuzeitlich gerichtetes Gehalt;
- Teuerungs-, Familien-, Kinderzulagen;
- modern ausgerüstetes Schulhaus;
- angenehme Klassenbestände;
- junges Lehrerteam;
- Anrechnung ausserkantonaler Dienstjahre;
- ausgezeichnete Sommer- und Wintersportmöglichkeiten;
- freie Stundenwahl.

Haben Sie Freude am Wintersport, sind Sie bei uns am rechten Ort.

Auf Anfrage erteilen wir Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: Schulpräsident Paul Meyer, Telefon (044) 6 74 81, Rektorat J. Meier, Postfach 22, 6490 Andermatt, Tel. (044) 6 76 38.

ATELIERS DU FUTUR

Sommeruniversität 1974
2.-14. Sept. 1974 in Saas Grund (Wallis)

Die Idee

In Basisgruppen, Beststellern und Symposien werden unser Bildungswesen und der Hochschulbetrieb kritisiert und alternative Lernmodelle gefordert. Lernmodelle muss man ausprobieren, nicht bloss diskutieren. Deshalb die zwei Saas-Gründer-Wochen.

Die drei Werkstätten

Umweltbezogenes Lernen

Die Situation der Region erfassen und am Ort selber zur Diskussion stellen. Umrfragen bei den Dorfbewohnern, Gespräche im Gasthaus, Aushilfsarbeiten im Dorf, Spiele (z. B. das Inselfeld, das Machtspiel, das Mann-Frau-Spiel).

Diskussion über **persönliche und politische Beziehungen** in der Gruppe, angeregt durch Kurzfilme. In der 2. Phase werden selber Filme hergestellt und Theaterstücke erfunden, Masken, Puppen, Musik und Bilder angefertigt.

Eine letzte Gruppe macht **Landbau** Hier werden zunächst vor allem die Arme gebraucht. Ein Stück Boden fruchtbar machen, einen Komposthaufen anlegen.

Einen Teil ihrer Tätigkeit verlegt diese Gruppe in die Küche: Körnerspeisen zubereiten, Brot backen etc.

Diskutiert wird auch z. B. über Kursbuch 33, Ökologie und Politik.

Veranstalter

Die evangelischen Studentengemeinden in der Schweiz.

Anmeldung

bis 1. Juli 1974 an:

Basel: Studentenhäuser, Bursas
Maienengasse 64, 4056 Basel
Tel. 061/43 22 77
(oder 061/47 04 06)

Bern: Evang. Universitätsgemeinde
Postfach 1390, 3001 Bern 1
Tel. 031/65 80 51
(oder 031/23 68 40)

Zürich: Evang. Hochschulgemeinde
Hirschengraben 7, 8001 Zürich
Tel. 01/32 87 55

Preis (ohne Reise): Fr. 200.—
(Reduktionen möglich)

Für alle gilt gemeinsam:

- die praktische Tätigkeit kommt vor der Reflexion
- es soll etwas **getan** werden, aber ohne Leistungsdruck
- die beiden Wochen sind ein Experiment, das den Teilnehmern zeigen soll, wie sie sich auch selber verändern können; das Experiment müsste nachher zu Hause fortgesetzt werden
- die Arbeitsgruppen arbeiten selbstständig, ein Forum dient dem gegenseitigen Austausch
- neben die verbale Art, sich auszudrücken, tritt die non-verbale Verständigung
- wichtig ist der Kontakt zu den Dorfbewohnern
- Gespräche mit bestehenden Alternativgruppen sind geplant, Einzelgäste werden für Forumsdiskussionen erwartet
- es gibt genügend Zeit für Vergnügen und Feste

Gemeinde Altdorf

sucht für die Gemeindeschulen

Primarlehrer(innen)
Sekundarschullehrer(innen)
Hilfsschullehrer(innen)
Werkschullehrer
Kindergärtnerin

Eintritt: Schulbeginn 1974/75, 19. August 1974 oder Oktober/November 1974.

Besoldung: gemäss neuem kantonalen Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft.

Lehrkräfte, die in aufgeschlossenen Schulverhältnissen unterrichten und in einem jungen Team arbeiten wollen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf usw. an folgende Adresse zu richten:

Paul Schiltler, Schulratspräsident, Schützengasse 5, 6460 Altdorf, Telefon (044) 2 11 88.

Schulrat Altdorf

Kritisches Lexikon

Homosexualität

Brosch. 196 S. Fr. 15.— (+ Versand Fr. 1.—)
Informiert, deckt Zusammenhänge auf und versucht Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren.

«him», das Magazin mit dem Mann

Monatliche Zeitschrift mit Informationen für und über Homosexuelle. Einzelnummer Fr. 9.50 (Versand Fr. 1.—)

«hey», Gay-Magazin

Monatlich. Organ der S.O.H. Einzelnummer Fr. 6.— (Versand Fr. 1.—)

Abonnementspreise (Drucksache, Brief) über Peter Thommen, Buchhändler, Postfach 177, 4018 Basel PC 40-67 761

Canon

Das Qualitäts Preiswunder

Canon LE-83 ein 8stelliger Taschenrechner mit konstantem Faktor und extrem leuchtstarken Zahlen. Echte Canon-Qualität, Batteriebetrieb (Netzgerät lieferbar), modernes Design.

Fr. 195.—

Canon-Taschenrechner von Fr. 195.— bis Fr. 695.—
Für jeden Job den idealen Taschenrechner.



Generalvertretung:

ROBERT CUBLER

Canon
SYMBOL FÜR PREZISION

Stauffacherstrasse 104, 8026 Zürich
Telefon 01/39 43 33

Südfrankreich — Provence — am Fuss des Mont Ventoux:

Ausritte — Wanderritte von einem bis sechs Tagen — Reitunterricht

Interessiert Sie das? Dann schreiben Sie uns:
BELLON / MENEQUE (équitation, piscine, camping, parc de Jeux et d'animaux) F-84 410 Bedoin / Tel. 00 33 90/85 60 17

Unser Briefkasten für Ahnungslose

Lieber Onkel Adolar!

Frau M.F. in O. Ihre Besorgnis, aus dem Telefongespräch zwischen Bundesrat Gnägi und Dieter Bührle könnte ersterer ein kleines Sprengsatz erwachsen, ist grundlos. Es handelt sich ja auch nur um einige Sprengsätze, die im Koffer eines Bührle-Direktors gefunden worden waren, als dieser ihn im Flugzeug liegenliess. Bührle konnte auf glaubwürdige Weise glaubhaft machen, es habe sich dabei um banale Höhenmesser gehandelt. Da Bundesrat Furgler seine Telefonschnüffeleien nur auf echt subversive Elemente beschränkt, schwebt Bührle nicht in Gefahr: denn 1. haben ihn die 20 000 Fr. Busse für seine unberechtigterweise zum Skandal aufgebaute Millionengeschäfte sicher zu Ruhe und Einsicht gebracht, und 2. kann er seine Waffenführungstätigkeit seit geraumer Zeit mit vollem Wissen des Bundesrates – also nicht subversiv – fortführen.

Herr O.P.E. in L. Sie möchten wissen, wie man eigentlich an einem Sonntagabend von Chur nach Zürich fahren könne, ohne stundenlange Wartezeiten in den kilometerlangen Autoschlangen auf der Walenseestrasse zu verbringen. Es bestehen mehrere Möglichkeiten. Falls Sie an der absolut schnellsten interessiert sind: Chur ab 19.00 Uhr, Zürich an 20.20 Uhr, mit Halt in Zürich-Engel.

Frau G.A. in S. Natürlich hat die Gaspreiserhöhung in Basel ab 1. Juli 1974 nichts zu tun mit dem massenhaften Ausströmen von Gas infolge der Umstellung auf Erdgas. Denn trotz dem Verlust von Millionen Steuerfranken erweist sich das Erdgas als sehr einträglich, vor allem für die Hersteller der neuen Apparate. Die Gaspreiserhöhung wurde angeordnet, um die Rechnung des Gaswerks wenn möglich ohne Defizit abzuschliessen. Das Defizit ist Folge der Teuerung auf dem Energiesektor, welche eine Folge der Teuerung allgemein darstellt, eine Folge wiederum der Teuerung überhaupt.

Säuberungen an der Schule für Sozialarbeit Solothurn:

Der gute Hirte und die verirrtten Schafe

Ende April konnte der Kenner schweizerischer Parteipolitik eine interessante Meldung seiner Zeitung entnehmen: Urs C. Reinhardt, der Generalsekretär der Christlichdemokratischen Volkspartei, trat von seinem Posten zurück, um «der Berufung zum Rektor der Schule für Sozialarbeit in Solothurn Folge zu leisten». Nun verliert wohl die CVP einen «gewiegten und mutigen Politiker» (CVP-Organ «Vaterland»), doch die Schule für Sozialarbeit in Solothurn gewinnt einen Rektor, dem – so Frank A. Meyer in der «National-Zeitung» – «Führungsqualitäten und Teamgeist» fehlen. Die Schule hat den ihr aufgezwungenen neuen Rektor nicht ohne Protest akzeptiert.

Die Schule für Sozialarbeit in Solothurn besteht in ihrer heutigen Form seit 1968, getragen vom «Seraphischen Liebeswerk», einer katholischen Organisation, die sich hauptsächlich der Fürsorge und der Heimerziehung widmet. Die Schule beschränkt in der Ausbildung der Sozialarbeiter einen neuen Weg, der sich durch die Bereitschaft zu einem toleranten Dialog Schüler-Dozenten-Öffentlichkeit und durch einen unautoritären Führungsstil auszeichnete. Es wurde versucht, den Bildungsweg zu einer fruchtbaren Kombination von theoretischer Ausbildung und praktischer Arbeit auszubauen. Den Studenten wurde durch eine umfassende Information (sie konnten an den Sitzungen des Dozentenstabs teilnehmen) die aktive Teilnahme an der Schularbeit ermöglicht: die Mitbestimmung war weitgehend verwirklicht. Man widmete sich besonders der Öffentlichkeitsarbeit in Praktiken, Kontakten zu verwandten Berufsgruppen, Ausarbeitung von konkreten Projekten. Im «Projekt 73» wurden von einer Klasse neue Möglichkeiten von kreativen Kinderspielflächen praktisch verwirklicht und in den drei Städten Solothurn, Olten und Baden mit einem grossen Echo vorgestellt.

Industrielle Familienbande

1972 wurde die Schule denn auch von der SASSA (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Schulen für Sozialarbeit) offiziell anerkannt. Die Schule genoss wegen ihres in der deutschen Schweiz einzigartigen Konzepts von Sozialarbeiterausbildung bei weiten Kreisen ein grosses Ansehen. Angriffe gab es – laut dem Vertreter des Kantons in der Schulkommission – keine, ganz im Gegenteil: der Kanton erwog eine Erhöhung der Subventionen. Und trotzdem: gewissen Kreisen scheint die Führung der Schule nicht in den Kram gepasst zu haben. Das

Steuer soll um 180 Grad herumgeworfen werden.

Der gesundheitsbedingte Rücktritt des bisherigen Rektors Werner Ziltner Ende Februar scheint ein willkommenes Anlass dazu gewesen zu sein. Ein ad hoc gebildeter Ausschuss begann, die bisherige Arbeit der Schule und ihrer Dozenten kritisch unter die Lupe zu nehmen. In einem knapp vor den Frühlingsferien den Dozenten vorgelegten Papier kritisierte er «mangelnde Konzeptualisierung der Schularbeit und «mangelnde fachliche Qualifizierung» einiger Lehrer. Was jedoch das Liebeswerk am meisten zu befürchten schien, war der Verlust seiner Machtansprüche auf die Schulleitung. Man forderte eine neue Standortbestimmung und eine Gesundheitsprüfung.

Als erste Massnahme berief nun der Träger der Schule einen neuen Rektor: Urs C. Reinhardt wurde unmittelbar nach den Ferien nominiert. Die Umstände dieser «Berufung» sind interessant: man hielt es nicht für nötig, die Stelle öffentlich auszuschreiben, und man stellte sowohl die Dozenten als auch die Schüler vor die vollendeten Tatsachen, das heisst vor den gewählten Rektor. Weder seine zukünftigen Mitarbeiter noch die Studenten waren um ihre Meinung, geschweige denn um ihre Zustimmung gefragt worden. Es ist dazu äusserst fraglich, woher der neugewählte Rektor, ausgebildeter Jurist und Philosoph, Redaktor der «Schweizer Rundschau» und Parteipolitiker der «dynamischen Mitte», die fachlichen Qualifikationen holt, die Schule für Sozialarbeit zu führen. Seine Trümpfe sind wohl eher seine ideologischen Qualitäten als rechte Vertreter des katholischen Establishments, der selbst gewissen CVP-Kreisen zu konservativ war.

Seine Werte stünden jenen des Seraphischen Liebeswerkes nahe, wird betont. Freilich, nicht nur seine Werte; auch familiäre Bindungen mögen ihre Hand im Spiel haben. Reinhardts Frau

nämlich ist eine Schwester der Gattin des Präsidenten der Schulkommission, welche die Rektorwahl vorgenommen hatte; sie entstammen der Solothurner Industrielldynastie Meyer, Beherrscherin der Uhrenfabrik Roamer. Die Meyers sind mit dem Liebeswerk aufs engste verbunden (schon die Gattin des Gründers stammte aus der Uhrenfamilie) und haben sich ihren Einfluss durch die Zeiten hindurch mit grosszügigen Stiftungen und dem selbstlosen Einsatz ihrer Schwiegeröhne bewahrt.

Liebeswerk mit Rosskur

Doch die Kommission des Seraphischen Liebeswerkes hielt neben dem neuen Rektor noch weitere Überwachungen bereit:

● Sie beschloss, im Herbst trotz der erfolgten Zusage an einige Kandidaten keine neuen Studenten aufzunehmen.

● Im Rahmen der «Gesundschumpfung» wurde einem bewährten Dozenten wegen «fachlicher und emotionaler Divergenzen mit dem Träger» gekündigt.

● Die übrigen Mitglieder des Stabes erhielten die Aufforderung, ihre Stellung gegenüber dem Liebeswerk zu definieren und ihre fachlichen und weltanschaulichen Ansichten in Form eines Papiers niederzulegen;

● Den Studenten wurde angedeutet, jeder einzelne müsse sich auf neue qualifizieren, um an der Schule bleiben zu können.

Die fadenscheinige Begründung der Kündigung an den Dozenten, den man verdächtigt, Marxist zu sein, und die Forderung nach der Standortbestimmung der andern lassen durchblicken, was hinter diesem grossen Reineinmachen steht: die Rückführung des verlorenen Schafes in die grosse rechtgläubige Herde, bewacht von Liebeswerk und CVP. Schüler und Dozenten glauben jedoch auch, dass die «guten Hirten» nicht zögern werden, das verirrtte Schaf notzuschlachten, falls es sich als allzu störrisch erweisen sollte.

Christliches Kapital und christliche Partei vereint

Weder Vertreter des Trägers noch der designierte Rektor sind bereit, die

Vorkommnisse an der Schule zu kommentieren. Das Seraphische Liebeswerk erklärt lakonisch, es könne «nicht länger verantworten, eine Schule zu finanzieren, die über diffuse Wert- und Wissenskonzepte verfügt». Reinhardt seinerseits verkündet, er sei vor seinem Amtsantritt als Rektor nicht bereit, über die Sache Auskunft zu geben: «Meine jetzige Tätigkeit und meine zukünftigen Aufgaben haben nichts miteinander zu tun.» Dank seiner finanziellen Macht kann es sich das Liebeswerk leisten, niemandem für seine Schritte Rechenschaft abzulegen.

Die Schüler und die Dozenten sind deshalb auch äusserst vorsichtig in ihrer Politik: immer wieder suchen sie den Dialog mit dem Träger; jede kämpferische Konfrontation soll tunlichst vermieden werden. Doch die seraphischen Fräuleins beharren auf ihrem kompromisslosen Kurs: man hält das Gespräch mit Schülern und Lehrern für wertlos. Darum haben einige Dozenten und Studenten bereits angefangen, sich die Möglichkeiten einer Alternativschule zu überlegen: Dozenten und Schüler wären voran, auch Räumlichkeiten wären aufzutreiben, aber eben: das Geld fehlt, das haben die Seraphen», erklärte ein Dozent.

Es scheint, dass hier, gemeinsam von christlichem Kapital und christlicher Partei, ein Versuch im Keime erstickt wird, der endlich ein demokratisches Schulmodell zum Ziele hatte. Studenten und Lehrer haben trotz ihren Protesten wenig Hoffnung, ihre Schule gegen die mächtigen Interessen eines im Hintergrund bleibenden Gegners zu retten.

Jürg Bischoff

Als Kind

davon geträumt, einmal im Leben mit einer geliebten Frau auf der Ruine beim Katzenssee zu stehen, ganz ruhig, ganz froh die Vögel, die Bäche im Licht, im Schatten je nach Tageszeit und Wetterglück. Gestern nun mit einer Frau auf der Ruine gestanden, Auto um Auto gehört, und gewusst, dass diese Frau nicht die Frau ist, von der ich träumte, mit Hölderlin unter dem Arm und Schubert im Ohr. Verdammte, verfluchte und wunderbare.

FERIENZÜGE(LN)

Als erfahrenes Zügelunternehmen für Feriengestülte ist der SSR nicht im Zuge der Zeit stehengeblieben. Seit dem Programmerscheinen sind die neuen Destinationen Frankfurt, Innsbruck, Köln, Salzburg, Berlin, Düsseldorf und Hamburg hinzugekommen. Oder anders ausgedrückt: 34 europäische Städte kannst Du verbilligt mit dem Zug erreichen:

Unter Fr. 50.—

Ancona	Fr. 41.—
Florenz	Fr. 35.—
Frankfurt	Fr. 36.—
Innsbruck	Fr. 26.—
Köln	Fr. 50.—
München	Fr. 35.—
Rom	Fr. 47.—
Salzburg	Fr. 38.—
Venedig	Fr. 34.—
Wien	Fr. 48.—

Ueber Fr. 50.—

Amsterdam	Fr. 77.—
Barcelona	Fr. 78.—
Berlin	Fr. 70.—
Budapest	Fr. 56.—
Düsseldorf	Fr. 54.—
Hamburg	Fr. 75.—
Istanbul	Fr. 118.—
Kopenhagen	Fr. 107.—
London	Fr. 90.—
Paris retour	Fr. 80.—
Rijeka	Fr. 53.—
Stockholm	Fr. 162.—

Alle Preise einfach ab Zürich



SSR

Schweizerischer Studentenreisedienst

Basel, Bern, Genève, Lausanne, Lyon, Neuchâtel, St. Gallen, Zürich



«Wir wollen eine Literatur der Arbeitswelt herstellen»:

Aus der Werkstatt geschrieben

Seit einiger Zeit versuchen zehn Leute in Zürich, eine neue Literatur aufzubauen. Die «Werkstatt schreibender Arbeiter...»

verloft werden, aber auch welchen Problemen sie gegenübersteht, will der folgende Artikel darstellen.

Der herkömmliche Literaturbetrieb ist, um mit Adorno zu reden, nur Teil der gesamten Kulturindustrie. Als solches unterliegt er den bestehenden Marktgesetzen...

Dabei ist von Bedeutung, dass das Schreiben nicht einfach als Anklage oder gar Bejammern der bestehenden Verhältnisse verstanden wird.

Um dieses Produktions- und Ideenmonopol zu brechen, wurde in der BRD im Frühling 1970 der «Werkkreis Literatur der Arbeitswelt» gegründet.

Sich der Klassensituation bewusst werden

Was in der BRD aufgebaut wurde und schon beachtliche Erfolge gebracht hat, will die «Werkstatt» auch in der Schweiz versuchen.

Die zwei folgenden Texte «Kapitalistische Lebensweisheiten» sollen beispielhaft zeigen, wie die «Werkstatt» arbeitet.

Kapitalistische Lebensweisheiten

1. Fassung von Ralf Winkler: Es steht geschrieben: Der Arme helfe dem Reichen, der Kranke dem Gesunden, der Schwache dem Starken...

2. Fassung von Beat Eberle: Der Arme helfe dem Reichen. Der Kranke dem Gesunden. Der Schwache dem Starken...

Labürinthisches

Darum helfe der Zeitungsschreiber, der Lehrer, der Politiker, der Intellektuelle jedweder Sparte im Dienste des mächtigen Bestimmers...

Studium abgeschlossen? Ein Jahr im Praktikum? Aber «konzept» wollen Sie doch nicht vermissen!

eigenes Lektorat innehat und ohne Einmischung des Verlags produzieren kann. Diese Produktion, die grosse interne Probleme mit sich bringt...

Partei ergreifen

Die Zürcher «Werkstatt» hat ein grosses Konzept aufgestellt. Ein bedeutender Versuch innerhalb einer erdrückenden Produktion hat seinen Anfang genommen.

Die «Werkstatt» in Zürich hat bisher ein Werkstattheft veröffentlicht. Anfragen können gestellt werden an: B. Wenger, Oltentrstr. 28, 8001 Zollikon.

Ein Narr, wer sich das entgegen lässt! Treten Sie ein, meine Herrschaften!

Partei ergreifen

Das Ganze einfach! Für nur 270 pfundiges Dollarfrankenmark könnt ihr es mitnehmen. Aha, wie ich merke, habt ihr kein Geld...

Di ander Zitzig

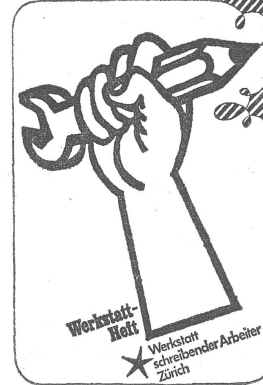
Eine Woche lang haben die Studenten des publizistischen Seminars an der Universität Zürich, der erfolglosen Auseinandersetzung um die Berücksichtigung studentischer Lerninteressen...

ser.» Tatsächlich schien es so, als ginge es wieder besser. Aber noch bevor die Sonne ganz untergegangen war, war es ihnen dermassen miserabel zu Mute...

«Hätten wir nicht vielleicht doch besser das Dings noch mehr rechts genommen, wo dabeistand? Macht das Leben doppelt so schön?» fragte Herr Dummerli seine Frau.

«Es geht alles vorüber. Selbst ein dritter Arbeitstag im Robotern-macht-frei-Werk. Immerhin klagten sie dabei dem immer ratwissenden Arbeitskollegen ihre schlechten Erfahrungen mit dem gestern erworbenen Dings-da-rechts-Ding.

«Am dritten Tag gingen die Dummerlis, von ihrem Macht-frei-Tagewerk unbefriedigter denn je, nach der abendlichen Restzahlung für das - von ihnen



inzwischen längst verfluchte - Dings-da-rechts-Ding in den Laden Wiesahwi-Druckerei. «Tatsächlich, unser Kollege hat recht! So Schönes sahen wir noch nie. Und diese ganze Pracht, diese schöne Musik, der herrliche Lichterglanz und die freundlichen Gesichter der Ladenberater!»

konzept Tip. In dieser Spalte veröffentlicht die Redaktion von «konzept» Hinweise auf lesenswerte Publikationen ausserhalb der kommerziellen Produktion...

Wo arbeiteten Sie denn bisher? Und als er darauf die Antwort erhielt, fuhr er fort: «Jetzt noch einen Rat, gehen Sie doch beim 'Arbeit macht frei'-Tor die Strasse noch etwas tiefer hinunter.

Hochbeglückt verliesen Herr und Frau Dummerli den Wiesahwi-Laden und freuten sich noch einen grossen Teil des Abends am schönsten Nachschöner-Ding. Freuten sich, bis ihnen aufdämmerte - Herr Dummerli hatte inzwischen im miterhaltenen Vertragspapier etwas geschmuffelt...

So waren sie unter anderem in die Fressackgasse geraten (Motto: «Der Zuckerbäcker macht Dein Leben noch süsser!»). Dann in die Sportsackgasse («Langläufer leben länger!»).

Nach bevor die letzte Räte der Dummerlis aus der Arbeit-macht-frei-Fabrik in den Wiesahwi-Laden getragen war, pinselte man, von den fleissig zirkulierenden Paradieswächtern unertragt, irgendein subversives Element vor die Torauschrift das Wort «Zwangs» und machte aus dem kleinen f in «freier» ein Grosse, so dass es hiess: «Zwangsarbeit macht Freier!»

Immer mehr erinnerten sie sich: «Ach, wie gemütlich und schön war es doch zuvor im Höllloch! Und sie ächzten: «Ach, wenn wir doch nur endlich den Ausstieg aus diesem, durch die Unnatur von... Profitsüchtigen und Scheffeltüchtigen geschaffenen verdammten kapitalistischen Labürinth finden könnten! Gibt's denn da, wenn man hinter das Einwegtor 'Freie Marktwirtschaft' geraten ist, wirklich keinen Weg mehr zurück?»

Berichten über die Werbewirtschaft oder das Gesundheitswesen. Weitere Wirtschaftsbeiträge waren «Das Geschäft mit der Notlage» (Wer profitiert von der 2. und 3. Säule?). «Geschäftsbericht - einmal lesbar» (Gewinne und stille Reserven der Paillard AG)...

Türkei Das Türkei-Komitee hat eine erste Informationschrift über die Türkei unter dem Titel Dayanisma veröffentlicht. Aus dem Inhalt: Die politische Situation nach den Wahlen vom Oktober 1973, Türkei-tourismus, Emigration. Die Schrift ist erhältlich beim: Türkei-Komitee, Postfach 299, 8035 Zürich.

Uni Bern: Wachsender Widerstand gegen Soziologie Rüegg

Saubermachers Alptraum

In unserer Februar-Nummer berichteten wir über Walter Rüeeggs unermüden Kampf gegen die Windmühlen angeblicher politischer Subversion an den Hochschulen. Was Rüeegg Bauchweh macht, ist vor allem der Ruf immer breiterer Studentenkreise nach gesellschaftlichem Fortschritt und nach einer Ausbildung, die diesem verpflichtet sei. Deshalb hat er - wie wir es in unserem Artikel voraussahen - seinen Busenfreund Viggo Graf von Blücher auf den vakanten Lehrstuhl am Institut geholt. Und damit eine massive studentische Opposition ausgelöst.

Das studentische Unbehagen gegen den Direktor des Soziologischen Instituts der Universität Bern, Walter Rüeegg, ist sattsam bekannt und wird auch von einer breiteren Öffentlichkeit unterstützt, so von der Schweiz. Gesellschaft für Soziologie. Am 1. April wurde die seit einiger Zeit vakante Stelle des Extraordinarius mit Viggo Graf von Blücher besetzt. Dieser, 60jährig, war noch nicht habilitiert und ist bis jetzt, nach jahrelanger Offizierskarriere im Hitler-Deutschland und einem Nachkriegsstudium, langjähriger Direktor des privaten Marktforschungsinstituts EMNID in Bielefeld. Sein Lebensabend, dem von der Industrie geforderten Stress abhold, wird ihm von der Erziehungsdirektion durch Einkauf in die Pensionskasse und versprochene «gräfliche» Wohnverhältnisse versüsst.

Unmittelbar auf die Disziplinierung der Studenten ausgerichtet als ein fragwürdiges Lehrangebot ist die Organisation des Soziologiestudiums im zu Anfang des Sommersemesters veröffentlichten Feinprofil. Hiermit sollen die Studenten wieder in die Rüeeggischen Vorlesungen gezwungen werden, die sie bisher konsequent gemieden haben. Zwischenprüfungen, Leistungs nachweise, obligatorische Veranstaltungen schienen Rüeegg und seinen Assistenten eine taugliche Studienreform. Doch die Veranstaltungen sind weiterhin miserabel besucht, ja finden deswegen teilweise überhaupt nicht statt. Dagegen wurde in den letzten Wochen eine breite publizistische Aktivität entfaltet, und auch der Studentenrat forderte die Abberufung Rüeeggs und Blüchers.

Der Schritt zur Aktion wurde am Mittwoch vor Pfingsten vollzogen. Am Morgen, kurz nach Öffnung des Instituts, wurde dieses von etwa 40 Soziologiestudenten besetzt. Der normale Betrieb des Instituts wurde lamgelegt, auf Spruchbändern forderte man die Abberufung der Dozenten, die Presse kam, an der Universität wurden bereits Flugblätter zur Bekanntmachung der Aktion und zum Besuch des Instituts verteilt. Bald nach Beginn der Aktion traf Rüeegg am Institut ein, allmählich auch die Assistenten. Einem ersten Ultimatum von Rüeegg, das Institut zu verlassen, schenkte man überhaupt keine Beachtung.

Kurz nach 9 Uhr mobilisierte ein als Rechtsextremere bekannter Assistent rund 15 Hörer einer Soziologievorlesung mit falschen Angaben über nicht-existente Sachbeschädigungen an der Bibliothek und glaubte, durch prügeln die Studenten die Besetzer vertreiben zu können. Als die so Mobilisierten jedoch das Institut unbeschädigt, nur mit Plakaten und Parolen wie «Wer dem Kapital der Reichen nützt, wird von der Uni beschützt» geschmückt

vorfanden, gingen sie ausser einigen aufgebrachteten Hitzköpfen zur Diskussion über. Einzelne Assistenten jedoch rissen in blinder Rage immer wieder Plakate herunter und mussten wiederholt zur Ruhe gebracht werden.

Als man bereits daran ging, das Mittagsspicknick vorzubereiten, hatte der Direktor inzwischen mit dem Rektorat, der Erziehungsdirektion und der Polizei Kontakt aufgenommen und verkündete ultimativ, die Erziehungsdirektion fordere zum Verlassen der Räume bis 12 Uhr auf, ansonsten räume die Polizei das Institut.

In einer Vollversammlung - die studentische Rechte war nach nicht geschlagener Schlacht abgezogen - beschloss man, nur direkt mit Polizei oder Erziehungsdirektion zu verhandeln. Nach 13 Uhr erschien eine Polizeidelegation in Zivil und forderte zum

Verlassen der Räumlichkeiten innerhalb von 10 Minuten auf. Draussen warteten die Polizeiregimenter im Einsatzwagen. Dies bedeutete den ersten Polizeieinsatz an der Uni Bern. Die Vollversammlung beschloss darauf, das Institut zu verlassen, um die auf 16 Uhr angesagte gesamtuniversitäre Versammlung auf der Uniwiese vorzubereiten sowie eine Dokumentation zur Besetzung des Rüeeggischen Instituts zu vollenden. Um 16 Uhr trafen sich vor der Universität etwa 100 Studenten. Diesen schickte man die Aktionen des Morgens und die aufgestellten Forderungen. Ausserdem wurden in kürzester Zeit 170 Unterschriften gesammelt, die sich mit der Besetzung und der Abberufungsforderung solidarisierten. Nachdem mehrere Redner, politische Gruppen und der Vorstand der Studentenschaft Bern die Besetzung voll unterstützten, brachten rund 100 Studenten die Unterschriften aus Rüeeggische Institut.

Diese durch Polizeieinsatz besetzte Aktion hat gezeigt, wie weit die Universitäts- und Regierungsvertreter sofort zu gehen bereit sind, wenn auf der Ebene von Aktionen, die den Rahmen der Legalität einhalten, gegen einen wissenschaftlich desolaten und politisch zu bekämpfenden Zustand angegangen wird. Dem Rüeegg und seine Mannschaft sowie ihre Arbeitsweise entsprechen der Notwendigkeit der bürgerlichen Universität Bern, durch eine straffe Studienorganisation den Bedürfnissen der Privatindustrie und Verwaltung zu entsprechen.

Aktionsgruppe Soziologie

Recht im Rechtsstaat

Wie weit die Rede- und Pressefreiheit bei uns wieder bedroht ist, wird erst bewusst, wenn man sich eingehender mit den Fällen, in denen diese Rechte in letzter Zeit abgebaut oder eingeschränkt wurden, befasst. Besonders betroffen ist die Presse der revolutionären Gruppen. Die Prozesse gegen zwei «Oktober-Verkäufer», die jüngst im Bezirksgericht Zürich über die Bühne liefen, zeigen zwei Funktionen der herrschenden Rechtssprechung: Durch neue Gesetze und neue Interpretation alter Gesetze werden demokratische Grundrechte abgebaut; durch exemplarische Bestrafung von Linken, die sich exponieren, soll die Opposition zum Schweigen gebracht werden.

Der freie Austausch von Ideen und Erfahrungen ist die Grundlage jedes umfassenden Meinungsbildungsprozesses. Aus diesem Grund diskutieren die Marxist-Leninisten mit ihrer Zeitung, dem «Oktober», seit zehn Jahren vor Fabriktoren, in Quartieren und Schulen. In letzter Zeit nun versuchten die Unternehmer von Escher-Wyss und Sihl-Papier und ihre Portiers wiederholt, diese Diskussionen zu unterbinden. Gegen die «Oktober-Verkäufer wurden betriebseigene Hydranten und sogar Schlägertrupps eingesetzt. Als sich die «Oktober-Leute trotzdem nicht von ihrer Propagandaarbeit abhalten liessen, wurde die Polizei gerufen. Diese ahndete das Verbreiten von Ideen, die nicht den herrschenden entsprechen, einmal mehr als kriminelle Handlung: Die Polizei führte die «Oktober-Verkäufer wie Verbrecher in Handschellen (vor Escher-Wyss) und in Gefangenewagen (vor der Sihl-Papier) ab. Die Vorwürfe für diese Massnahmen waren «Übertretung des Markt- und Hausierwesens» und «Übertretung der Verordnung über die Benützung des öffentlichen Grundes zu Sonderzwecken». Zwei «Oktober-Verkäufer wurden zu

Bussen von insgesamt 1200 Fr. (!) verurteilt.

Die beiden Anklagepunkte sind nicht einmal juristisch haltbar. Vor einem zahlreich erschienenen Publikum (80-100 Personen) sagten die beiden Angeklagten in einem der kleinsten Räume des Zürcher Bezirksgerichts aus: Im Gegensatz zum Unternehmer, der durch den Einsatz des Hydranten quer über die Strasse den Verkehr gefährden liess, hatten sie durch ihren Verkauf niemanden behindert. Zudem ist die vom Zürcher Stadtrat erlassene, repressive Ordnung gegen politische Aktivitäten auf öffentlichen Grund noch nicht in Kraft, «da ihre völlig verfassungswidrigen Bestimmungen zu einer staatsrechtlichen Beschwerde geführt haben, die noch hängt ist». Auch zum Vorwurf des Hausierens verteidigten sich die Verkäufer: «Dieser Vorwurf ist lächerlich. Oktober ist eine politische Zeitung, darum geht es bei der Bourgeoisie so sehr auf die Nerven. Oktober macht Propaganda für den Kommunismus und zeigt die Notwendigkeit des Kampfes gegen diesen Staat. Gegen diesen Staat, der sich demokratisch nennt und in Wirklichkeit -

wie wir es hier erleben - der politischen Unterdrückung einer Klasse durch eine andere diemt. Gegen diesen Staat, der sich frei nennt, aber die Pressefreiheit aufhebt. Der sich gerecht nennt, aber Klassenjustiz ausübt. Die Verbreitung von «Oktober» dient ideellen Zwecken. «Oktober» hat keinen kommerziellen Zweck. Er enthält deswegen auch keinerlei kommerzielle Inserate. Der Preis von 50 Rappen ist ein politischer Unterstützungsbeitrag an die Unkosten dieser Zeitung und kommt niemandem als persönliches Einkommen zugute! Beweisen Sie das Gegenteil, Herr Richter!»

Der angesichts der vielen Zuschauer etwas nervöse Richter verkündete, dass die Urteile unter Ausschluss der Öffentlichkeit gefällt würden. Nach dem Absingen der internationalen Strömte das Publikum aus dem Bezirksgerichtsgebäude vorab in eine spaltstehende und -sitzende Kampfpalastbesetzer, die sich die Gesichter der Anwesenden einmal mehr merken mussten und bereit waren einzugreifen. Die Urteile wurden erst kürzlich den Angeklagten bekanntgegeben: Schuld-spruch in beiden Punkten. (Gegen dieses Urteil wurde eine Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.)

All diese Reaktionen zeigen die politische Brisanz dieses Prozesses; sie zeigen, welche Interessen von den (neutralen) Gerichten und damit vom Staat vertreten werden; sie zeigen die wachsende Angst der Unternehmer vor dem Erwachen der Arbeiter.

Auch die Hochschule ist davor nicht gefeit, das zeigen die jüngsten Massnahmen gegen die Meinungsfreiheit an der Universität Zürich:

Neue gesetzliche Bestimmungen wie das Regulatorik des Disziplinarrichts, die neue Ausordnung, die Institutsänderungen gegen autonome Gruppen und die Aufhebung der Diskussionsfreiheit in den Vorlesungen sollen die Meinungsfreiheit an der Hochschule verunmöglichen.

Mit Disziplinarverfahren, Säuberungen und Entlassung soll die Opposition zum Schweigen gebracht werden:

● Gegen fünf Studenten aus den Basisgruppen Ökonomie, Medizin, Psychologie und Publizistik laufen Disziplinarverfahren, weil sie sich im Kampf gegen das bürgerliche Meinungsdiikt exponiert haben.

● Ebenso läuft ein Verfahren gegen einen Studenten der in der Universität Zürich unter dem Verkauf der «Bresche» politische Propaganda gemacht hat.

● Die Wandzeitungen, mit Ausnahme derjenigen des beglückten Mensakamfers, werden heruntergerissen. Der Tisch, auf dem die marxistisch-leninistischen Studenten jeden Donnerstag revolutionäre Literatur anbieten, wurde kürzlich mit Gewalt von einigen Angestellten aus dem Uni-Eingang weggeführt.

Diese Beispiele mögen zeigen, wie sehr hierzulande die Meinungsfreiheit bedroht ist. Die Aufforderung der angeklagten «Oktober-Verkäufer richtet sich deshalb an jeden demokratisch und freiheitlich gesinnten Menschen; dessen Pflicht ist es, sich aufzuheben gegen die Herrschaft einer Minderheit über das Volk. Es ist sein Recht und seine Pflicht, gegen jede Unterdrückung Widerstand zu leisten. (...) Schlusslich kommt es nicht darauf an, was in all diesen Rechtsbüchern steht, sondern was das Volk meint.»

Karl Berchtold



Glücklicher Zufall

Schon gehört, doch nie gesehen. Nach dieser Probenummer bin ich überzeugt, das Abonnement viel zu spät zu bestellen; vielen Dank dem Zufall. Hugo Gasser, Kriens

Studentenprivilegiert

«Pillenliste» Ich finde Ihre Idee mit der Pillenliste und den Tips für aussichtslosere Fälle einfach Klasse, aber wir sind doch einmal mehr die Privilegierten! Wo soll der Arbeiter solche Informationen erhalten? M. K., Ostermündigen

Sexuelle Befreiung als Fallmasche

«Treffpunkt» «konzept» Nr. 5/74, Mai 74 Was ihre Rubrik «Treffpunkt» bietet, ist eine offene Ermunterung zur Unmoral. Sie werden über diese Einstellung lächeln oder mich mit Ironie und Sarkasmus abtun. Erst recht, wenn Sie wissen, dass ich Jahrgang 09 bin und auch noch evangelischer Geistlicher. Aber als solcher sehe ich als Seelsorger in Abgründe menschlicher Not, das ich ihnen ihre Verantwortung zeigen möchte. Die moderne Masche von der sexuellen Befreiung ist eine «Fallmasche». Sie führt nicht zur Freiheit, sondern zur Verklawung. Natürlich gibt es eine leidenschaftliche Prüderie, die zu Verklawungen führt, aber das schrankenlose Ausleben schafft noch viel mehr verklawte Menschen. Ich freue mich grosser Freiheit, aber es ist eine Freiheit, die nicht anderen zum Verhängnis wird. Lernen Sie die Freiheit kennen, zu der Jesus frei macht, dann kennen Sie das Leben und müssen sich nicht ausleben. H. Hauzenberger, Basel

Im Arschloch verrecken?

«Valéry Giscard de l'hopitourie d'Estinga von N. Meienberg» «konzept» Nr. 5/74, Mai 74 ... Tun sie es dennoch, so müsste ich Ihnen und Ihrem Mitarbeiter Meienberg - um dessen Stil zu kopieren, den Sie anscheinend einer fortschrittlich gesinnten Studentenschaft angepasst und würdig erachtet - wünschen, adass Sie mit Ihren schweinschen Geschlechtsteilen im Arschloch eines Schwulen verrecken. Ch. Z., St. Gallen

Keine Achtung

«Valéry Giscard de l'hopitourie d'Estinga von N. Meienberg» «konzept» Nr. 5/74, Mai 74 ... Dass... nicht einmal die Regeln des primitivsten Anstandes eingehalten werden und verstorbene wie noch lebende Persönlichkeiten, nur weil sie ein anderes politisches Bekenntnis haben, auf billige Art im Dreck herumgezogen werden, schlägt dem Fass den Boden aus und zeugt von einem sehr primitiven Niveau. B. Rütthemann, Abtwil

Advertisement for 'treffpunkt' and 'FLOHMARKT'. Includes contact information for various individuals and groups, such as 'Partnerein schätzt. Hast auch Du Freude an der klassischen Musik?' and 'Warmherzige, sensible, hübsche Sozialarbeiterin'. Features a grid for contact details and a 'Kontaktinserat' section.

Advertisement for 'treffpunkt' and 'FLOHMARKT'. Includes contact information for various individuals and groups, such as 'Warmherzige, sensible, hübsche Sozialarbeiterin' and 'Tageschülerin der AKAD sucht in Zürich Separatistin'. Features a grid for contact details and a 'Kontaktinserat' section.

Advertisement for 'treffpunkt' and 'FLOHMARKT'. Includes contact information for various individuals and groups, such as 'same schöne Stunden. Bildzuschriften an Chiffre 6464, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.' and 'ZH: Stud. lurr., sozial und kulturell interessiert, sucht Begleiterin'. Features a grid for contact details and a 'Kontaktinserat' section.



Lehrerzentrierte Curriculumreform*

hf. Eine «lehrerzentrierte Curriculumreform» kann in mehrfacher Weise verkörpert werden...

Dieses Konzept von lehrerzentrierter Curriculumreform liegt in ausgeprägter Weise dem «Lehrerteil» des Curriculums MACOS (Man - A Course of Study)...

Kurt Aegerer beschreibt im vorliegenden Buch eine andere Konzeption von Lehrerzentrierung. Der Lehrer fungiert hier nicht nur als Zentralfigur in der Verwirklichung (Implementation)...

Im vorliegenden Buch ist ein Beispiel für die Planung und Organisation einer lehrerzentrierten Curriculumreform dargestellt.

Projektarbeit wie Netzplantechnik, Phasenplanung, Phasenrevision, Kategorisierung, Kategorisierung von Beurteilungsgesichtspunkten usw. verbunden werden.

* Aegerer K.: «Lehrerzentrierte Curriculumreform», UTB 314, Verlag Paul Haupt, Bern 1974, 20 Fr.

Politische Systemkrisen*

pm. Krisenanalyse, diese jahrhundertalte, multidisziplinäre in Medizin, Psychologie, Ökonomie oder Soziologie betriebene Erforschung fundamentaler Wert- und Existenzbedrohungen...

Zweiten Weltkrieg stark vernachlässigt worden. Im Zeichen entschärfter ökonomischer Krisenzyklen, verbesserter Lebensbedingungen und des Ausbleibens der angekündigten Revolutionen hat man sich in den westlichen Ländern zunehmend einer Systemanalyse befleißigt...

Hier wird für eine veränderte Perspektive plädiert: Nicht die Frage nach dem Gleichsam «natürlichen» Gleichgewichtszustand, der sich über längere Zeiträume immer wiederherstellt...

* Jäncke M. (Hrsg.): «Politische Systemkrisen. Neue Wissenschaftliche Bibliothek Nr. 65, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1973, 35 Fr.

Wachstumsbegrenzung als Machtinstrument*

w.v. Zwei Dinge sind es, die Fritsch zum Angelpunkt seiner Überlegungen macht: erstens die Erkenntnis, dass die Welt der Überflusses vorbei ist...

USSSR. Die Fragen, die sich daran anschließen, sind sehr umfassend gestellt. Sie lauten: Wie reagiert die politische Welt auf das plötzlich erwachte Bewusstsein von der Begrenztheit unserer Umwelt...

Dabei werden gleich zu Beginn zwei kräftige Eckpfeiler in Gestalt zweier widersprüchlicher Thesen gesetzt. Die eine besagt, dass die gesamte Menschheit tiefende Zwang gemeinsame Lösungen unausweichlich macht...

«Die Wahrheit liegt wie fast immer auch hier nicht in der Mitte.» Fritsch skizziert den wirtschaftlichen Missstand einer Welt, in der einige Reiche auf Kosten vieler Armer zu Wohlstand gekommen sind...

Wichtig im Hinblick auf die Fragestellung ist aber vor allem dies: «Würden die Entwicklungsländer den Prozess der Industrialisierung nachvollziehen...»

Fritsch widerspricht den Theorien, wonach ein Weltfrieden ohne Umweltbelastung, getragen allein vom menschlichen Erfindergeist, möglich ist.

fruchtbarer Sichtweise zu ergeben. War die traditionelle Lehre von den Herrschaftsverhältnissen unfähig, dem sozialen Wandel Rechnung zu tragen...

Das vorliegende Buch versucht, relevante Beiträge zusammenzufassen, die die Ursachen und Funktionen krisenhaft-bedrohlicher Herausforderungen des politischen Systems aufzuzeigen...

In diesem Zusammenhang analysieren Autoren verschiedener Couleur den Zusammenhang von politischer Krise, kollektivem Gewalt und Klassenkonflikt.

* Jäncke M. (Hrsg.): «Politische Systemkrisen. Neue Wissenschaftliche Bibliothek Nr. 65, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1973, 35 Fr.

zu beschreiben, dann wird die notwendige Wachstumsbegrenzung zu sozialen Konflikten von bisher ungewohntem Ausmaß führen...

Marxismus als Methode*

rt. Die Zielsetzung dieser Untersuchung ist die Konfrontation der methodischen Aussagen des Marxismus mit der modernen Wissenschaftstheorie.

fischer-athenaum wie für die Analyse dieser Methode einige zentrale Theoreme der Marxschen politischen Ökonomie herangezogen.

Es besteht zwischen marxistischen Theoretikern weitgehende Einigkeit, dass ein wichtiger Teil der Aussagen des Marxismus in der Theorie des «metropolitane» und des «peripheren» Kapitalismus begründet.

Abhängigkeit und Unterentwicklung*

r.s. Ein gemeinsamer Nenner für variable Ausdrucksformen von Unterentwicklung lässt sich, wie die in diesem Band dokumentierte internationale Diskussion zeigt...

Die Unterentwicklung der dritten Welt kennzeichnet dabei nicht, wie gängige Modernisierungstheorien, Entwicklungsänderung Rohstoffe und Entwicklungsplanung in den Metropolen jahrelang glauben machen wollten...

Die Reproduktion der Gesellschaften der dritten Welt ist in analytischer Absonderung von der dominanten Reproduktionsdynamik der Metropolen nicht zureichend erfassbar.

* Senghass D. (Hrsg.): «Peripherer Kapitalismus - Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung», edition suhrkamp, 652, Frankfurt am Main, 1974, Fr. 15.90.

Dazu als Ergänzung: Senghass D. (Hrsg.): «Imperialismus und strukturelle Gewalt - Analysen über abhängige Reproduktion», edition suhrkamp, 563, Frankfurt am Main, 1972, Fr. 15.90.

xismus methodologischer Art ist. Die Diskussion über sie ist allerdings weit davon entfernt, Klarheit und Übereinstimmung gebracht zu haben.

* Helberger Ch.: «Marxismus als Methode», Fischer-Athenäum-Taschenbücher, Nr. 5005, Frankfurt a.M. 1974, 13 Fr.



Fingerzeig: Hinweise auf Rosinen in der Flut der Neuerscheinungen.

Diskrimination, Anpassung und Protest

Fortsetzung von Seite 9

die Schulbildung, desto geringeres Gewicht wird auf die Rollentrennungsnorm gelegt).

In tiefentwickelten Kantonen, wo traditionelle Frauennormen vorherrschen und die Berufstätigkeit verheirateter Frauen relativ selten ist...

Frauenprotest

Im Zusammenhang mit Protesthaltungen sind folgende zwei Aspekte wichtig: Einerseits stellt sich die Frage nach dem Vorhandensein resp. der Verbreitung einzelner Protestäußerungen.

eigenlichen Diskriminationsbewusstsein gesprochen werden kann.

Drei verschiedene Protestäußerungen (3) werden erfasst: die Haltung zum Frauenstimmrecht, Wahrnehmung von und Einstellung zur Frauendiskrimination und Forderung nach Zusammenschluss der Frauen.

Interessant ist nun vor allem die Analyse der kombinierten Extremtypen: Protestäußerungen auf allen drei Ebenen (konsistent protestierende, «feministische» Kombination) und überhaupt keine Protestäußerungen (konsistent gegen Protest gerichtete Kombination).

Praktisch durchweg ist ein deutlicher Zusammenhang festzustellen: «Feministischer» Protest ist bei Frauen der Unterschicht häufiger als bei Mittelschichtfrauen.

Frauennormen und Protest

Die starke Betonung der «Andersartigkeit» der Frau (Rollentrennungsnorm) wirkt sich praktisch durchgehend hindernd auf Protestäußerung aus.

Ledige Frauen sind praktisch durchweg «individualistischer» eingestellt als verheiratete. Dies weist darauf hin, dass sie aufgrund ihrer Berufstätigkeit, aber auch aufgrund ihrer Heiratsersparung auf einen individuellen Erfolg hoffen.

Franz Gerschauer

Die «Untersuchung über die Stellung der Frau in der Schweiz» erscheint im Verlag Huber, Frauenfeld.

Systemtheorie und Gesellschaftsanalyse*

hk. «Systemtheorie und Demokratie» erscheinen als Kategorien, die von ihrer eigenen theoretischen Qualität her zunächst eine gemeinsame Behandlung ausschließen.

«Luchterhand» Begriff «Systemtheorie» schon vor allem Beginn der Reflexion den Ausdruck eines «nüchternen, technischen (modernen) Politikverständnisses»...

Dieses Buch will nicht anderem zeigen, dass mit der Modernisierung der Sprache, dass mit der Verwendung «moderner» naturwissenschaftlicher Methoden und Ausdrücke wie Systemtheorie, Kybernetik und Regelungstechnik allein noch nicht der inhaltliche Sprung, der qualitative Fortschritt im Theoretisieren geleistet ist.

Dieser Eindruck, dass mit den Begriffen «Systemtheorie und Demokratie» zwei verschiedene Epochen wissenschaftlichen Denkens und gesellschaftlicher Entwicklung angesprochen würden...

essentlos und wertfrei in Angriff nehmen zu können wie die naturwissenschaftlichen Objektbereiche.

Dieses Buch versucht zu zeigen, dass die Zweitteilung der Welt in eine Spätre wissenschaftlicher Begriffe einerseits und ideologischer Parolen andererseits keinesfalls dazu führt, den Bereich der Wissenschaft von den politischen Auseinandersetzungen um die künftige Gestaltung der Gesellschaft, um die es letztlich in der Politik immer geht, fernzuhalten.

* Greven M.Th.: «Systemtheorie und Gesellschaftsanalyse», Sammlung Luchterhand Nr. 154, Neuwied 1974, 16.70 Fr.

«konzept» gibt gratis eine Liste von Aertzen ab, die die Verordnung von Empfängnisverhütungspillen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben.

Einkaufszentren III: Die wirtschaftlichen Verflechtungen

Hintermänner des Profit-Shoppings

In zwei Folgen (Nummern vom März und Mai) sind die Auswirkungen der Einkaufszentrenstudie analysiert worden. Es war von der Gefährdung der Versorgungsstruktur die Rede, von der entstehenden Verkehrslawine, von der Benachteiligung sozialer Gruppen und der Zerstörung von Ortszentren. Es wurde am Beispiel des Kantons Zug gezeigt, wie das Shopping-Center-Unwesen gesetzlich in den Griff zu bekommen ist. In dieser letzten Folge geht es um die finanziellen und machtmässigen Hintergründe. Nach aller Kritik stellt

sich doch die Frage nach den «Drahtziehern». Das Ergebnis mühseliger Recherchearbeit war verblüffend, wenn auch nicht völlig überraschend: Bei den weitaus meisten Einkaufszentren laufen die Fäden entweder zu der Migros, zu einem Warenhauskonzern oder zu einer Grossbank. Da unser Wirtschaftsgeschehen alles andere als transparent ist, konnte hier aber nur ein Teil der wirtschaftlichen Verflechtungen aufgezeigt werden. Eine beachtliche Dunkelziffer bleibt bestehen.

Beat Schweingruber

Das Shopping-Center-Wesen ist ein relativ junger Zweig in der schweizerischen Wirtschaftszene, und deshalb ist es weiter nicht erstaunlich, dass sich hier die allgemeine Tendenz zu Konzentration und gegenseitiger Verflechtung ganz ausgeprägt niederschlägt, noch stärker als im ganzen Detailhandels- und Warenverteilungssystem.

Der schweizerische Pionier, das Shopping-Center Spreitenbach, wurde durch den Liegenschafts- und Anlagefonds Interwiss finanziert und errichtet, dessen Leitung beim oben erwähnten SKA/SBV-Fonds AGEMIT liegt.

Von SBG zu Intershop

Im Interessensbereich der allergrössten Grossbank, der Schweizerischen Bankgesellschaft, finden wir ein Pendant zur Transplan AG, nämlich die Intershop Holding AG. Unter mehrheitlicher Beteiligung der SBG und der Winterthur-Versicherungsgesellschaft befindetlich, liegt ihr Hauptzweck in der «Planung, dem Bau und der langfristigen Vermietung von Warenhäusern, Supermärkten und Einkaufszentren», und zwar vor allem in Deutschland (51%), in der Schweiz (27%) und in Frankreich (12%). In Aarau besitzt die Tochtergesellschaft Hirschen Immobilien AG ein Warenhaus, das von Oscar Weber und Merkur/Count down betrieben wird. Ferner gehört der Intershop das Einkaufszentrum Crissier bei Lausanne (an Migros vermietet) und ist mit Winterthur-Unterfall, der Hypothek- und Handelsbank Winterthur und der SBG-Tochter «Eidgenössische Bank» mehrheitlich am Zentrum Uster Illuster beteiligt.

Die restlichen Aktien an Uster Illuster besitzt ein Robert Heuberger, Inhaber der Siska AG (Immobilien), welche das Nachbarzentrum Uster 77 betreibt. Der Herr Heuberger in Winterthur ist gleichzeitig Verwaltungsrat der Gutschick AG, die in Effretikon ein (umstrittenes) Zentrum plant.

Eng verknüpft mit der Intershop ist die Reaconsult AG, ebenfalls in Zürich domiziliert, an der die Bally AG beteiligt ist. Die Reaconsult hat das Projekt für ein Einkaufszentrum auf dem Spinnereiareal in Baar eingegeben.

Die Bedeutung von Gesellschaften wie der Intershop ist nicht zu unterschätzen. Im Verwaltungsratspräsident, Dr. Hans Braunschweiler in Winterthur, ist immerhin gleichzeitig VR-Präsident der Hypothek- und Handelsbank Winterthur. Vizepräsident der Georg Fischer AG, der «Winterthur-Unterfall» sowie der Intrag AG, welche die Verwaltung der SBG-Investmenttrusts ausübt, ferner in den Verwaltungsräten der Bankgesellschaft selbst, der Haldegut Bier, der Eidg. Versicherungs AG und vielen anderen. Der Präsident der erwähnten Intrag, Dr. Niklaus Senn, SBG-Generaldirektor, sitzt ebenfalls im VR der Intershop, dazu unter zahlreichen anderen in jenen des multinationalen Conti-Konzerns und der Maag Zahnradler AG. - Es sind die unbedeutenden Unternehmen nicht, worauf die Schlüsselfiguren gesetzt werden.

Usego und Merkur - gefrässige Detailisten

Zwei prominente Intershop-Räte, nämlich die Herren Dr. Senn und Dr. Peter Welti, sitzen auch in der Usego AG, welche die Waro-Märkte betreibt. Die Usego, neben Migros und Coop die einzige nationale Verteilungsorganisation, wurde ursprünglich eine Selbsthilfegesellschaft von Detailisten, geriet aber in den 60er Jahren in eine schwere Krise und wurde defizitär.

Unter der Leitung der Bankgesellschaft beteiligte sich ein Bankenconsortium (SKA, SBV, Volksbank, die Kantonalbanken der Kantone St. Gallen, Bern und Waadt sowie die «Winterthur»-Unterfall) die Helvetia-Unterfall an der Usego, reorganisierte sie und mobilisierte sie zu Usego Trimerco Holding AG auf. Dazu gehören heute neben der ursprünglichen Verteilungsorganisation mit 3000 ange-

Shopping-Centers in der Region Basel

lautet der Titel einer Broschüre, welche die Ergebnisse eines Seminars von Ökonomenstudienten an der Uni Basel beinhaltet. Das Seminar erarbeitete eine Analyse der geplanten Einkaufszentren aus wirtschaftlicher Sicht (Bedürfnis, Erschliessung, Umwelt, Finanzwirtschaft etc.), verfasste Stellungnahmen aus der Sicht betroffener Gruppen (Konsumenten, Detailhandel, Gemeinden usw.) und spielte ein Simulationsmodell zur Ermittlung des zukünftigen Versorgungsgrades in der Region Basel durch. Zu beziehen beim Institut für Sozialwissenschaften der Uni Basel, Petersgraben 29, 4051 Basel, zum Preis von Fr. 10.-.

Viele kleine Namen - wenig grosse Inhaber

Sofort ins Auge sticht die Einmistung des Lebensmittelgiganten Migros (Marktanteil Lebensmittel ca. 18%) ins Geschäft der Einkaufszentren. Am in der grossen EZ-Liste auf der Seite 1 tritt in 24 von rund 80 Fällen die Migros als Bauherrin oder Hauptbeteiligte in Erscheinung. Dazu trägt es - was aus der Liste nicht ersichtlich ist - zusammen mit den Konzernen Jelmoli und Globus die Einkaufszentren Glatt AG, welche das Riesenzentrum in Wallisellen (im Norden der Stadt Zürich) baut, und ist mit der Jelmoli-Tochter Au Grand Passage am Centre commercial Balaxert (Genf) beteiligt.

Ferner ist der Migros-Genossenschaftsbund in den meisten übrigen Einkaufszentren mit mindestens einem MM-Gesellschaft vertreten (Zentrum Regensdorf, Zentrum Volketswil, Chiasso, Serfontana usw.).

Mit sieben bestehenden und mindestens vier geplanten Verbrauchermärkten ist die Waro AG eine der grössten Verteilergesellschaften im Geschäft der Verkaufszentren. Sie gehört seit 1971 zur Usego-Gruppe, auf die ich noch zurückkommen werde.

Die Vielfalt von Firmenbezeichnungen und Aktiengesellschaften, welche im weiteren als Träger von Einkaufszentren auftreten, kann nur oberflächlich darüber hinwegtäuschen, dass die Fäden der äusserst komplex verflochtenen Finanzbeziehungen letztlich an wenigen Stellen zusammenlaufen. Diese wenigen Stellen sind (nebst dem Migros-Genossenschaftsbund) im wesentlichen die Warenhauskonzern Jelmoli, Globus und Maus sowie - wer hätte das gedacht? - die drei Grossbanken Kreditanstalt (SKA), Bankverein (SBV) und Bankgesellschaft (SBG). Etwas weniger bedeutend, aber mit von der Partie sind die Warenhausgruppen Oscar Weber und Loeb, die Merkur AG, die Usego Trimerco Holding (welche wiederum mit der SBG verflochten ist) sowie die Winterthur-Unterfall-Versicherungsgesellschaft.

Kreditanstalt: Jelmoli und Göhner

Vollständig im Einflussbereich der Kreditanstalt ist die Warenhaus Jelmoli AG, seit die Familie Ringier 1969 ihren 51%-Anteil an die SKA verkaufte. Zur Jelmoli-Gruppe gehören unter anderem die welschen Warenhausketten Innovation und Au Grand Passage. Direkt beteiligt ist Jelmoli an den Einkaufszentren Glatt in Wallisellen und Balaxert in St. Fiden. SBG sowie über die Tochter Au Grand Passage am Centre Balaxert Genf.

Ebenfalls unter der Fuchtel der Kreditanstalt steht die Ernst Göhner AG, welche die Zentren Volketswil und Regensdorf besitzt und noch eines in Rotkreuz bauen will. (Die Göhner AG ist eine 100%ige Tochter der Elektro-Watt, deren Aktien sich mehrheitlich im Besitz der SKA befinden.)

Versteckte Beteiligungen

Etwas komplizierter sind die Verhältnisse um die Transplan AG in Zürich, die sich der «Planung von Geschäfts- und Industriebauten» verschrieben hat und hinter den Basler Zentren Allschwil, Bäumlihof Kleinbasel und Sternenhof Rubigen steht. Der Bankverein ist beteiligt (Umfang nicht bekannt). Der Verwaltungsratspräsident der Transplan AG, Dr. Oswald Aepli in Küsnacht, ist identisch mit jenem der Jelmoli AG. Derselbe Herr Aepli sitzt u. a. auch in den Verwaltungsräten der Landi & Cyr AG und der AGEMIT AG, einem Anlagefonds der beiden Grossbanken SKA und SBV. Als Direktor und VR-Sekretär der Transplan AG amtiert ein gewisser Dr. Fritz C. Frey, seines Zeichens Konsulent für Shopping-Center- und Immobilienfragen, der gleichzeitig als einziger Verwaltungsratsmitglied der Shopconsult AG in Zürich zeichnet. Die Shopconsult betreibt das neu eröffnete Zentrum Chiasso Serfontana, das nebenbei durch die Göhner AG gebaut wurde, und ist neben Oscar Weber am Sonnenhof-Projekt in Rapperswil beteiligt.

des Konsumvereins Zürich (KVZ), an dem Denner mit 20% beteiligt ist.

Da wird man als gewöhnlicher Konsument ganz klein und still und hat auch nichts mehr dagegen, dass der Geschäftsführer derselbe Herr Jüngling ist, der eben noch vom erbitterten Konkurrenzkampf schwärmt. Er muss es ja wissen. Und schliesslich haben wir in der freihetlichen Schweiz auch nicht solche «einschneidenden» Antitrustgesetze nötig wie in den USA, sondern können uns mit einer harmlosen Kartellkommission begnügen.

Etwas bescheidener nimmt sich die Shopping Center AG Bern aus, in der Migros, Coop, Loeb, Merkur und Deggo/Usogo vertreten sind, Präsident ist hier Fritz Berger, Mitinhaber eines der grössten schweizerischen Ingenieur- und Planungsbüros und 1966-1973 Delegierter des Bundesrates für Wohnungsbau. Die Shopping Center Bern wird in der Agglomeration Bern aktiv und kontrolliert die beiden Gesellschaften SC Brünnen AG und SC Murfeld AG. (Mehr über Fritz Berger und seine Rolle in der schweizerischen Raumplanung in «Konzept» Nr. 17, Januar 73.)

Entartete Versorgungspolitik

Die aggressive Expansionspolitik der Migros im Zusammenhang mit den Einkaufszentren wäre für sich Gegenstand einer Untersuchung. Sie hat mit dem Grundgedanken der Genossenschaft, den Gottlieb Duttweiler einst in einem Zweckerkult festlegte, wenig mehr gemeinsam, vielmehr scheint das Triebmotiv einzig die Sicherung eines möglichst grossen Marktanteils mit möglichst rentablen Investitionen zu sein. Daran ändern auch die vielen Grossinserate, die das Gegenteil zu beweisen versuchen, nichts viel.

Wesentlich besser steht die sozialdemokratisch orientierte Genossenschaft Coop da, die sich immerhin bemüht, auch in unrentierbaren Gebieten die Versorgung sicherzustellen. Aber auch Coop sieht sich unter den herrschenden Bedingungen offenbar gezwungen, zu konzentrieren und die Zahl der Filialen zu verkleinern.

Es braucht wohl einmal eine wirkliche und andauernde Erdölkrise, um den Weg zu einem volkswirtschaftlich sinnvollen Warenverteilungssystem zu ebnen.

Konsum-Maschinen für 10 Millionen Einkaufsroboter oder die unvollendete Liste von Fehlplanungen

Gegenüber der in Nr. 3 (März) veröffentlichten Liste sind hier zusätzlich enthalten: Bilach Sonnenhof, St. Fiden Grossacker, Schaffhausen Herblingental, Sargans Pizol II, Abtwil Westpark, Buchs AG MMM, Lenzburg Ladenzentrum, Rothenburg Perry-Markt, Bulle MM, Roche Magro, Vevey und Sierre. Ferner sind zahlreiche fehlende Daten der übrigen Zentren ergänzt worden, nebst einigen Korrekturen. Im Kanton Zug ist zu berücksichtigen, dass durch den Regierungsbeschluss über die Planung und den Bau von Einkaufszentren die geplanten Zentren nur noch teilweise verwirklicht sind (vgl. «Konzept» 74/5).

(V = Verbrauchermarkt, SC = Shopping Center, i = in Siedlung integriert)

Table with columns: Ort, Bezeichnung, Typ, Inhaberschaft, Träger/Vermieter, Fläche in qm, Parkplätze, Einw. in Einzugsgebiet, Umsatzziffer in Mio. Fr. The table lists various shopping centers across Switzerland with their respective owners and statistics.

La crème de la crème

Im beinahe monumentalen Glatt-Center, das erstmals die drei Grossen Jelmoli, Globus/ABM und Migros unter einem Dach beherbergen wird, soll es laut Geschäftsführer Dr. A. R. Jüngling keine Preis- und Sortimentsabsprachen geben, sondern «Konkurrenzkampf auf Biegen und Brechen». Das gilt wohl nur für die kleinen Fachgeschäfte, von denen immer je zwei pro Branche angesiedelt werden sollen. Die Grossen werden es wahrscheinlich weder auf Biegen noch auf Brechen ankommen lassen. Sie wollen offenbar auch jene enttäuschen, die da meinten, die grossen Warenhauskonzerne seien einzeln schon mächtig genug, denn die haben sich - offenbar zur Sicherung ihres Anteils am Shopping-Center-Unwesen - in höchst lukrativer Gesellschaft zusammengedungen:

Die äusserlich harmlos erscheinende AG für Einkaufszentren vereinigt in ihrem Verwaltungsrat die höchsten Spitzen der grössten Warenverleiher, als da sind H. H. Mahler (Magazine zum Globus) als Präsident, der Jelmoli-Gewaltige Josef Zumbstein als Vizepräsident, dann Pierre Arnold von der Spitze des Migros-Genossenschaftsbunds, Hans Thull von der Coop Schweiz, Dr. Werner Weber von der Oscar Weber-Epa-Gruppe, Jacques Maus vom gleichlautenden Konzern und schliesslich Karl Bèbié als Vertreter

Quelle: «werke Nr. 73/74» * in Frage neuer kantonalen Rechtsgrundlage von 100 qm auf 600 qm reduziert. Diese Liste enthält nur Zentren und Märkte, die mindestens 5000 qm Verkaufsfläche aufweisen. Eine vollständige Liste von bestehenden und geplanten Einkaufszentren existiert offenbar nirgendwo in der Schweiz. Die verwendeten Quellen enthalten teilweise widersprüchliche Angaben, insbesondere bezüglich Verkaufsfläche. Das kann von unterschiedlicher Anrechnungsort oder von Projektänderungen herrühren. Obige Liste ist also keineswegs vollständig. (Für Ergänzungen und Korrekturen ist die Redaktion jederzeit dankbar.) Fehlende Angaben über Parkplatzzahl kann man leicht nach der Formel Verkaufsfläche: 10 abschätzen. Das mittlere Einzugsgebiet umfasst in der Regel einen Umkreis von 15 bis 20 Autominuten.

Thesen zur Wohnungsnot der Studenten und des Volkes

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften hat für dieses Sommersemester eine Wohnungskampagne in Aussicht genommen. An dieser Stelle soll mit einigen Bemerkungen eine Begründung dafür versucht werden, warum diese Kampagne den Horizont der aus dem Studentendasein ableitbaren Probleme überschreiten muss, um nicht in eine reformistische Initiative à la Wohnraumbeschaffung für Studenten (sprich: Privilegierung einer ohnehin vom Klassenkonflikt gesonderten Schicht) zu verfallen.

Peter Lidzba, VSS

These 1

Es existiert – für jeden direkt einsehbar – eine studentische Wohnungsnot. Sie ist Bestandteil eines ganzen Komplexes völlig ungenügender materieller Absicherung des Studiums für einen Grossteil der Studentenschaft. Dieses staatliche Fürsorgedefizit ist nicht allein erklärbar aus der Finanzknappheit der Hochschulträger, sondern nimmt heute immer mehr den Charakter einer bewusst betriebenen Politik der Disziplinierung des Studenten auch auf dem Feld seiner sozialen Existenz an. Zusammen mit einem sich verschärfenden Leistungsdruck im Studienbetrieb bilden diese Mangelerscheinungen auf den Gebieten der Ausbildungsfinanzierung und der Wohnungsversorgung den ideellen Sozialisationshintergrund für die Heranbildung anpassungsfähiger, bewährungswilliger und in Selbsthilfe eingetübter Menschen.

Mögliche Abhilfemassnahmen von seiten des Bundes oder der Kantone gegen diesen materiellen und sozialen Pauperismus der Studenten sind darum erst dann zu erwarten, wenn auf dem Nährboden bedrängender Lebensbedingungen eine Unruhebewegung entsteht. Aber mit mehr als einem Befriedigungsprogramm in Form der teilweisen Förderung des progressiven Wohnheimbaus für Studenten darf von unserer Seite nicht gerechnet werden.

These 2

Zur Absicherung und Entfaltung seiner Herrschaft ist das Kapital heute gezwungen, sein Kommando über die Arbeitskraft in der Fabrik auszudehnen auf den gesamten Bereich der gesellschaftlichen Reproduktion. Was wir heute erleben als steigende Mietzinsen und Erhöhung der Kosten des täglichen Bedarfs, das ist nichts anderes als der Versuch des Kapitals, den Arbeitern die auf der Ebene der Fabrik gewährten Lohnzugeständnisse auf der anderen Seite – nämlich bei der Realisierung ihrer nominal gestiegenen Einkommen – wieder abzuverlangen.

Garantie für das sichere Spielen dieses Lohnraubmechanismus ist die Ausweitung der kapitalistischen Herrschaft von der Fabrikhalle bis in die Wohnstube. Wohnbaupolitik und Städteplanung sind in diesem Sinn Instrumente für den grossen Versuch, das gesamte gesellschaftliche Leben für die Despotie des Profits zu verplanen.

These 3

Wohnungspolitik als sozialpolitische Aufgabe entweder der einzelnen Fabrikherren oder des Staates hat ihre geschichtliche Wurzel im Elend des Proletariats Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Erfindung der Sozialwohnung, der Bau von Arbeiterwohnheimen oder –

wie heute moderner – die Förderungsmassnahmen des Bundes zum Erwerb von Wohnungs- und Hauseigentum sind Ausdruck der vielen Versuche der Bourgeoisie, die Wohnungsnot für die Ausrottung proletarischer Klassenbewusstseins zu instrumentalisieren.

In der Literatur und in den Verlautbarungen der Staatsbürokratie findet man immer wieder das offene Eingeständnis dieses Ziels. Hier einige Kostproben:

V. A. Huber (Die Wohnungsnot der kleinen Leute in den grossen Städten, 1857): «Abgesehen davon, dass die Wohnungsreform... eine der wirksamsten Mittel sein wird, um bedenkliche Absichten, Stimmungen und Gesinnungen der kleinen Leute zu brechen und zu korrigieren, wird schlimmstenfalls die polizeiliche Überwachung oder militärische Unterdrückung gefährlicher Bewegungen unter sonst gleichen Umständen in dem Mass leichter sein, wie die Stellung der Gegner übersichtlich, offen und zugänglich ist. Man frage doch erfahrene Kriegskleute, ob sie ein paar hundert Arbeiter usw. lieber in einer offenen, freundlichen Vorstadt mit kleinen Häusern und breiten Strassen angreifen mögen oder in den engen Strassen und hohen Häusern der Stadt?»

Aus der Regierungserklärung des deutschen Bundeskanzlers (September 1949): «Die beengten Wohnungsverhältnisse mindern, physisch und psychisch, die Arbeitsleistung. Ihre nachhaltige Steigerung ist unabdingbare Voraussetzung für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft. Infolge des Wohnungsmangels stehen trotz 1,5 Millionen Arbeitsloser zahlreiche Arbeitsplätze für Facharbeiter an den Schwerpunkten gewerblich-industrieller Entwicklung leer. Als Schlüsselindustrie bildet die Bauindustrie den geeigneten Ansatzpunkt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit allgemein.»

F. Berger, Ex-Delegierter des Bundes für Wohnungsbau (1973): «Der soziale Friede und die Wohlfahrt unseres Landes werden wesentlich davon abhängen, ob es uns gelingt, die dringenden Aufgaben unseres Wohnungswesens zu bewältigen... Wir dürfen uns dabei nicht nach Zielen orientieren, die aus der Mottenkiste des Klassenkampfes stammen und die noch in der Zeit der Armut formuliert wurden.» Oder: «In der modernen Gesellschaft gewinnt die Wohnung als Refugium, in dem sich der Mensch frei entfalten kann und in dem er vor der Reizüberflutung und einseitiger psychischer Beanspruchung geschützt ist, besondere Bedeutung. Die Wohnung ermöglicht auch räumliche Standortgewinnung und Verwurzelung und wird so zu einem Faktor der Kontinuität und Beständigkeit. In einer Gesellschaft, in der soziale Dynamik und Mobilität eine Intensität erreicht haben, die zu schwerwiegenden sozialen Spannungen und Störungen führt, müssen die Wohnung und das Wohnen tendenziell als Stabilisierungsfaktoren angesehen werden.»

Botschaft des Bundesrates (1973): «Dem gesellschafts- und staatspolitisch wichtigen Anliegen der Wohnungs- selbstversorgung dienen die Bestimmungen des Entwurfs über die Förderung des Erwerbs von Haus- und Wohnungseigentum.»

These 4

Singemäss ist am in Aussicht stehenden Wohnbauförderungsgesetz eine deutliche, von einem klaren Klassenstandpunkt ausgehende Kritik zu üben. Das Gesetz hat typisch den Charakter eines sozialen Befriedigungsprogramms: Die aktuelle Wohnungsnot mit ihren vielzähligen Erscheinungsformen (Verdrängung der Bevölkerung in tangentielle Ghettos, Zweckentfremdung von bestehendem Wohnraum, Infrastrukturfizit in den neuen Schlafstädten usw.) wird zusammengefasst auf eine reine Mietzinsnot.

So heisst es z. B. deutlich in der Botschaft des Bundesrates: «Das primäre Ziel der öffentlichen Wohnbauförderung besteht bei der gegenwärtigen Lage nicht in der Erhöhung der Wohnungsproduktion, sondern in der Senkung oder Verlangsamung der Verteuerung der Land- und Baukosten und damit in der Verbilligung der Neubaukosten.» Folglich sieht der Gesetzentwurf zur Hauptsache eine allgemeine, subventionfreie Mietzinsverbilligung vor, die nicht auf Sozialhilfe beschränkt ist.

Hier soll also – unter Vernachlässigung der Vielzahl sozialpsychologischer Probleme – die wachsende Unzufriedenheit des Volkes über die Verteuerung des Wohnens mit einem sozialpolitischen Zückerchen eingedämmt werden. Dass nebenbei das ganze gezielte Verbilligungssystem darauf ausgerichtet ist, den Hauseigentümern und Generalunternehmern die Realisierung ihrer in Bedrängnis geratenen Profite zu sichern, wird verschwiegen. Verständlich aber drückt es die Bauindustrie aus: «Allerdings wird der Bedarf von preisgünstigen Wohnungen in guter Verkehrslage kaum je befriedigt werden können, es sei denn, die allgemeine Wirtschaftslage würde sich stark verändern» (Dr. E. Hatt, Vizepräsident des Verwaltungsrates der AG Heintz, Hatt-Haller, Zürich).

These 5

Der VSS hat vielerorts eine Abkehr von ständischer Vergünstigungspolitik für notwendig erklärt. Ein isoliert auf die Studenten bezogenes Vorgehen in Sachen Wohnen wäre deshalb unglaubwürdig. Die Wohnungskampagne hat daher in erster Linie das gesamtgesellschaftliche Wohnungsproblem zu thematisieren und in der Studentenschaft bewusst werden zu lassen.

Selbstverständlich soll damit nicht die Berechtigung der Forderung nach ausreichender materieller Versorgung der Studenten durch den Staat in Abrede gestellt werden. Es ist jedoch meine Meinung, dass dieses Postulat seine volle Legitimität erst erhält, wenn es auf der Grundlage eines kapitalpolitischen Standpunktes hergeleitet und in entsprechender Praxis vertreten wird.

Peter Lidzba, VSS



Giftgas und Panzerteile zum Wohl der Menschheit. Durch Indiskretionen ist ein Protokoll einer Sitzung der Battelle-Stiftung, die auch ein Institut in Genf besitzt, bekannt geworden, in welchem von diesen Forschungsprojekten die Rede war. Für Forschung zum Wohl der Menschheit hatte der amerikanische Philanthrop sein Vermögen vermacht. Das Battelle-Institut in Amerika arbeitet mit dem US-Verteidigungsdepartement zusammen, jenes in der BRD mit der westdeutschen Bundeswehr. Das Institut in Genf wies jedoch alle Befürchtungen zurück. Dazu die Zeitung «La Suisse»: Liegt hier vielleicht ein Redaktionsfehler im Protokoll vor? Handelt es sich in Wirklichkeit gar nicht um Panzerverkehr, sondern um Ochsenkarren?

Schule Kloten

Auf Beginn des Wintersemesters 1974/75, 21. Oktober 1974, sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

Primarschule

(Unterstufe)

Oberschule

neu zu besetzen.

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung moderner technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsverordnung des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kant. Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Es kommen auch ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber in Frage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn Kurt Falisi, zu richten. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung. Telefon (01) 813 13 00.

Schulpflege Kloten

++ redaktionelles ++ redak

Wer eigentlich hinter «konzept» stehe, mögen Sie sich schon gefragt haben, lieber Leser. Seien Sie getrost: Wir sind weder die Marionetten irgendeines mächtigen Trusts noch das Sprachrohr einer einflussreichen Partei. «konzept» wird von einem Verein gleichen Namens herausgegeben, der vor kurzem gegründet wurde und dem der Verband der Schweizerischen Studentenschaften, die Studentenschaft der Universität Zürich und der Verband der Studierenden an der ETH angehören. Weitere Mitglieder werden hoffentlich bald dazustossen. Die Vereinsversammlung erlässt Richtlinien, die die Arbeit der Redaktion bestimmen, genehmigt Budget und Rechnung und wählt die Redaktion. Die Vertreter der verschiedenen Vereinsmitglieder werden in der Legislative ihrer Organisation demokratisch gewählt. Ausführendes Organ des Vereins ist die Redaktion; ihr obliegt die Produktion der Zeitung und die Vertretung des Herausgebervereins nach aussen. Sie genießt, im Rahmen der Richtlinien der Vereinsversammlung, volle redaktionelle Freiheit.

Mit der Gründung des «konzept»-Vereins wurde eine Seite in der Geschichte von «konzept» gewendet. Eine feste Struktur wurde für diese Zeitung geschaffen, die während ihrer ersten beiden Existenzjahre von den vier Redaktoren des «zürcher studentens» aus eigener Initiative, mit einer Defizitgarantie des VSS, aufgebaut worden ist. Für Sie, lieber Leser, bedeutet die Konsolidierung unserer Strukturen nichts weiteres, als dass sich die Redaktion nun nicht mehr nur in Zürich, sondern im gesamtschweizerischen Herausgeberverein zur Wahl stellen muss, bevor sie zur Übernahme ihrer Tätigkeit grünes Licht erhält. Wir hoffen, unsere Konzeption für «konzept» weiterentwickeln zu können und damit weiterhin eine Zeitung redigieren zu können, die sich von anderen Elaboraten im Blätterwald vielleicht positiv abhebt.

Redaktion «konzept»



Bringen Sie Ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem erfahrenen Spezialisten: Juris Druck + Verlag AG, Basteiplatz 5, 8001 Zürich Telefon 01 / 27 77 27

Unser Verkaufsprogramm

- Schwefelsäure aller Konzentrationen
- Schwefeldioxid
- Sulfite
- Sulfate
- Phosphorsäure
- Alkaliphosphate
- Silikate
- Trocken- und Adsorptionsmittel (Silicagel und Molekularsieb)
- Chloridivate
- Produkte für die Wasseraufbereitung und Abwasserreinigung
- Komplexonite (EDTA) und andere organische Komplexbildner
- Landwirtschaftliche Hilfsstoffe

Chemische Fabrik Uetikon CH 8707 Uetikon am Zürichsee Tel. 01-74 03 01, Telex 75675

Studium abgeschlossen?

Ein Jahr in Praktikum?

Aber «Zürcher student» und «konzept» wollen Sie doch nicht vermissen!

Sie finden einen Abonnementalt in dieser Nummer.

FOTO-DISCOUNT

Wir organisieren Sammelbestellungen für

Olympus OM 1 und Konica T3

min. 25% Rabatt

Interessenten verlangen Auskünfte bei Studenten-Discount-Shop SOSETH, Clausiusstr. 1, 8006 Zürich Tel. (01) 47 04 84

Flüeli-Ranft

Internatsschule sucht auf Herbst einen vollamtlichen

Sekundarschullehrer

Wir haben nur 3 kleine Klassen und führen Fachunterricht. Zu halten wäre der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern sowie eventuell Turnen und Englisch.

Auskunft durch: P. Schulleiter, Juvenat der Franziskaner 6073 Flüeli-Ranft, Telefon (041) 66 53 23



Lesen in die Bude bringen.

Ganz recht, ab und zu braucht es einfach etwas Lesen in der Bude. Schicken Sie mir bitte den Tages-Anzeiger samt Magazin drei Wochen lang gratis.

Ich möchte ein Abonnement für den Tages-Anzeiger und sein Magazin. (Die ersten drei Wochen sind gratis.)

Die Abonnementspreise sind:

Fr. 5.- statt Fr. 7.10 für 1 Monat Fr. 28.30 statt Fr. 40.45 für 6 Monate
 Fr. 14.30 statt Fr. 20.45 für 3 Monate Fr. 58.- statt Fr. 80.- für 12 Monate

Name: _____

Fakultät: _____

Semester: _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Coupon bitte einsenden an:

Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung, Postfach, 8021 Zürich

7208

Tages-Anzeiger
Freut Euch des Lesens.